



Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

Die Neumarkter Konzertfreunde erlebten mit dem Schumann Quartett und Pianistin Anna Vinnitskaja einen unvergleichlichen Abend.

## Mehr Romantik kann nicht sein

**KONZERT** Schumanns spielten Schumann und Chopin im Reitstadel. Am Flügel brillierte Anna Vinnitskaja.

VON UWE MITSCHING

**NEUMARKT** - Leipzig 1835 – alle fiebern darauf hin: Chopin kommt. Geht allerdings erst zu Mendelssohn, und Friedrich Wieck ist beleidigt. Denn der Vater von Europas berühmtester Klaviervirtuosin Clara und späterer Schwiegervater von Robert Schumann will Chopin seine Tochter vorführen, auch wenn er der Meinung ist, der sei zwar ein „hübscher Kerl, aber in Paris liederlich ... geworden.“

Aber dann kommt er doch auch zu ihm, Robert ist dabei, Mendelssohn, und der Gast spielt Etuden, Nocturnes – allerdings nicht eines der Impromptus, die er damals schon komponiert hatte. Und die jetzt in der Mitte des „Schumann und Chopin“-Abends der „Neumarkter Konzertfreunde“ standen.

Über dieses Treffen von 1835, über den Abend 2023 ließe sich leicht eine hübsche Novelle schreiben: allerdings nicht mit dem „hübschen Kerl“ am Klavier, sondern mit der attraktiv hereinschwebenden Pianistin Anna Vinnitskaja und dem Schumann-Quartett (Erik, Ken, Mark, neu: der Quartett Veit Hertenstein).

Auch mit dieser klug kombinierten Kammer- und Klaviermusik um

den „galanten Franzosen“ herum und den Mann, den Clara wirklich liebte: Robert Schumann, weniger hübsch, meistens mit mürrischer Miene und beim Stammtisch in Auerbachs Keller, nur ein paar Schritte von den Wiecks entfernt.

Erschöpft war Chopin damals, krank kommt er wieder in Paris an, immer noch erfüllt aber vom Beifall für sein „bewundernswürdiges Talent“. Reitstadel-gemäß war auch der Beifall für die Vinnitskaja und die vier Impromptus: kein Zyklus, sondern Einzelwerke über viele Jahre hinweg komponiert, das vierte zuerst, aber posthum herausgegeben und vom Verleger als „Fantasie-Impromptu“ benannt – entsprechend erfolgreich.

Nicht ganz problemlos hatte sich die inzwischen in Hamburg beheimatete Pianistin in die Chopin-Welt eingespielt, wenn es ins Forte geht, klingt ihr Ton noch leicht schrill. Aber sie liebt das romantische Perlen – auch damit wäre Chopin zufrieden gewesen oder mit dem von ihr aufgeführten balladesken Prozessionsmotiv in op. 36: hingebungsvoll, drängend, auch in ihrer körperlichen Attitüde. Aber es war ja auch ein Schumann-Abend: der seiner Kammer-

musik. Drei Streichquartette hatte er en bloc komponiert, das erste (op. 41/1) schüttet bereits eine Fülle von Details aus.

Die spielen die Schumanns + Hartenstein in der Introduction wie ein scharfkantiges Inhaltsverzeichnis, etwas zu nüchtern und kühl in geradezu analytisch präparierten Gegensätzen, so dass einem nicht so recht warm damit wird. Aber das passt vielleicht zu den vielfach aufgefächerten Einfällen Schumanns, zwischen denen dieses Streichquartett schließlich mäandert.

### Aufwühlende Alternative

Und die Schumanns machen damit seine romantische Zerrissenheit deutlich – geradezu unwirsch. Dem Prestofinale entzieht das Schumann-Quartett manches von seiner elfenhaft schwirrenden Liebesswürdigkeit: ein Sommersturm statt ein Sommernachtstraum – immerhin eine aufwühlend-interessante Alternative.

Das berühmte Schumann-Klavierquintett op. 44 wurde erwartungsgemäß zum Höhepunkt des Abends: romantisch-expressive Schwärmerei zwischen den Mitgliedern des Schumann-Quartetts und der Pianistin,

alles auf den Punkt gebracht, das zwischen reizvoll und draufgängerisch pendelnde Hauptthema des 1. Satzes durchdekliniert vom Schwärmerischen bis zum Dämonischen.

Man erlebt bebende Gefühle, insistierende Fragen und himmlische Antworten, die poetische Vielfalt von Schumanns Liedzyklen. Besonders präsent ist das alles im Scherzo: mehr Dramatik kann in Kammermusik eigentlich gar nicht sein, und man ahnt, warum das Schumann-Quartett bei den „Konzertfreunden“ einen Stammplatz in Aussicht hat.

Mehr „Romantik“ kann nicht sein – wenn man denn nur immer wüsste, was „Romantik“ denn nun eigentlich ist. Ihre Ausläufer bei Antonin Dvorak dann als Zugabe: Dessen Überschwang fand auch im Applaus für das Schumann-Quartett und Anna Vinnitskaja seine Entsprechung. Und in dem kurzen Resümee von Erik Schumann: „Dieser Saal hier ist wie eine Insel.“ Was er offenbar damit meinte: der Glückseligen.

### INFO

Nächster „Konzertfreunde“-Termin: am 13. Mai, 19 Uhr, mit Sir Andras Schiff und Programm nach Ansage. Das Konzert ist ausverkauft, Rückgaben an der Abendkasse.